



Bericht zur
Absolventenbefragung
im Diplomstudiengang Psychologie
an der FU Berlin (1996-2001)

Koordination:
Gusy, B.

Unter Mitarbeit von
Braun, E.
Harbauer, A.
Scheffer, S.

Januar 2003

Inhalt

Erst das Psychologiestudium und dann?	3
Ergebnisse einer Befragung der Psychologieabsolventen an der FU Berlin 1996-2001	3
Ausgangslage.....	3
Durchführung der Befragung.....	6
Ergebnisse.....	7
Erwerbstätigkeit	8
Verdienst	12
Stellensuche und Berufseinstieg	14
Aus- und Weiterbildung der Absolventen	15
Studium	18
Studienbegleitende Arbeit	21
Zusammenfassung	22
Literatur	22

Erst das Psychologiestudium und dann?

Ergebnisse einer Befragung der Psychologieabsolventen an der FU Berlin 1996-2001

Ausgangslage

Ob sich studieren (wieder) lohnt, wie der SPIEGEL vom 13. November 2001 zu berichten wusste, ist Ausgangsfrage vieler Absolventenbefragungen. Der SPIEGEL bezog sich in seiner Aussage auf eine Studie des Zentrums für Berufs- und Hochschulplanung an der Universität Kassel, die 33.000 Hochschulabsolventinnen¹ des Jahrgangs 1995 zum Wert des Studiums für den Berufserfolg befragte. Hochschulabsolventen der Fächer Betriebswirtschaft (73%) und Informatik (91%) äußerten sich zufrieden über ihre zurückliegende Studienfachentscheidung, was auf günstige Beschäftigungsoptionen in diesen Fächern zurückgeführt wird. Für die Psychologie lag diese Quote bundesweit mit 73 % ähnlich hoch.

Im zunehmenden Wettbewerb der Hochschulen um Forschungsmittel, Professoren und Studenten/innen gelten günstige Beschäftigungsoptionen als Wettbewerbsvorteil. Dies veranlasst Hochschulen, die Beschäftigungsmöglichkeiten ihrer Absolventen z.B. durch career-services zu verbessern und die Karriereoptionen und Beschäftigungschancen durch kontinuierliche Befragungen von Studierenden und potenziellen Arbeitgebern auszuweisen. Sehr unterschiedlich operationalisiert wird das Kriterium des „erfolgreichen“ Berufseinstiegs. Eine Vollzeitbeschäftigung mit mindestens einer der Vergütungsgruppe IIa des Bundesangestelltentarifvertrags (BAT) II a entsprechenden Eingruppierung, geringe Arbeitslosenquoten, „ausbildungsnahe“ Tätigkeitsinhalte bzw. Positionen, „ungünstige“ Beschäftigungsbedingungen (wie z.B. Teilzeitstellen oder Vertragsbefristungen) wie auch Verdienstmöglichkeiten werden verwendet, um den Erfolgsgrad des Berufseinstiegs zu bestimmen. Als Ausweis für die „Qualität“ und „Berufsorientierung“ eines Studiums sind diese Indikatoren nur bedingt geeignet, und es erscheint kaum notwendig zu erwähnen, dass die prognostische Validität ebensolcher Untersuchungen bei schwankenden Rahmenbedingungen des Arbeitsmarktes eher gering sein dürfte. Die derzeitige hohe Nachfrage nach Informatikern lässt sich wohl kaum als Ausbildungserfolg werten - obwohl sich dadurch die Karrierechancen der Absolventinnen deutlich verbessern – sondern als Auseinanderdriften der wirtschaftlichen Entwicklung und den sich daraus ergebenden Anforderungen an den Arbeitsmarkt einerseits und den Ausbildungskapazitäten der Hochschulen andererseits.

Der alleinige Blick auf die Beschäftigungsoptionen von Absolventen würde aber den Informationswert von Absolventenstudien unterschätzen. Teichler (2002) beschreibt auf Grund einer Sichtung von 82 Absolventenstudien folgende weitere Informationsbereiche, zu denen Aussagen möglich sind:

- Übergang in den Beruf (Dauer der Suche, Suchstrategien, erster Verbleib),
- Beschäftigungssituation (Weiterstudium, Arbeitslosigkeit o.ä., Beschäftigungsbereich, Beschäftigungsbedingungen, Position und Einkommen, regionale Mobilität u.ä.),
- Beziehungen von Studium und Beruf (Angemessenheit der Beschäftigung, Nutzung von Qualifikationen, Charakter der Arbeit, berufliche Zufriedenheit, Kontakte zur Hochschule u.ä.),
- Entwicklung des Berufswegs,
- Stellenwert von soziobiographischen Merkmalen (Geschlecht, soziale Herkunft),

¹ Die sich stellende Frage nach der geschlechtsspezifischen Endung wurde hier so gelöst, dass immer abwechselnd die männliche und weibliche Form verwendet wurde. Es sollten sich also immer beide Geschlechter angesprochen fühlen.

- Stellenwert von Merkmalen des Studiums und der Hochschule (z.B. Studienfächer und fachliche Spezialisierung, Studienleistungen),
- Rückblickende Bewertung des Studiums (seitens der Absolventen) und
- Implikationen für die Hochschulausbildung (nach Interpretation der Autoren der Absolventenstudien). (Teichler, 2002, S. 17)

Neben einem Einblick in den Verlauf des Studiums und den Übergang zur Beschäftigung bieten Absolventenstudien die Chance, die Berufseingangsphase en detail nachzuzeichnen. Auf dieser Basis lassen sich wertvolle Hinweise für die Gestaltung der Ausbildung bzw. deren Rahmenbedingungen gewinnen. Die Perspektive der Absolventinnen auf das Fach ist sinnvollerweise zu diesem Zweck zu ergänzen durch Lehrende- und Studierendenbefragungen zu den Rahmenbedingungen und der Qualität der Ausbildung im Rahmen hochschulinterner Selbstevaluation, wie es auch die einschlägigen Handbücher vorsehen (vgl. Zentrale Evaluations- und Akkreditierungsagentur Hannover (ZEvA) bzw. HIS Hochschul-Informations-System GmbH). Für die hochschulinterne Diskussion ist der Aufbau eines periodischen Berichtsystems über den Verbleib ihrer Absolventen und den sich daraus ergebenden Steuerungsmöglichkeiten für die Organisation und die fachliche Ausrichtung des Studiums wünschenswert.

Mit alleinigem Blick auf das Fach Psychologie reduziert sich die Anzahl der Absolventenstudien erheblich (zum Überblick über alle Studienfächer; vgl. Burkhardt, Schomburg & Teichler o.J.). Insgesamt wurden in den letzten 20 Jahren 13 Studien durchgeführt, in denen differenzierte Aussagen zu den o.a. Bereichen gemacht werden². Diese Zahl hat keinen Anspruch auf Vollständigkeit, da die in Evaluationsberichten enthaltenen Bewertungen als „sensible“ Daten gelten können, die nicht immer publiziert und manchmal noch nicht einmal als graue Papiere weitergegeben werden. In den meisten Fällen handelt es sich um postalische Befragungen (Haubensack, Standke, Sucker & Skwirblies, o.J.; Schorr, 1995 Sucker, 1997; Kieselbach & Schulz, 1992; Schulz & Wild, 1993; Schulz, 1998; Schulz, 2001; Eisele, 1991; Schneider & Roebbers, 2000; Frischknecht, 1980; Schulte & Künzel, 1986; Buhl, Steyer & Miltner, 1998), die in wenigen Fällen durch mündliche Befragungen von Teilstichproben ergänzt werden (Brandt, Heckerens & Meier, 1985a, Hoff, Grote & Wahl, 2002). Neben Fragen zur Biographie der Absolventinnen interessieren in diesen Studien vorrangig Fragen zur Berufseinmündung bzw. zur aktuellen Berufstätigkeit, die in einigen Untersuchungen um Fragen zum Studium, zu sonstigen Aus- und Weiterbildungen sowie Zusatzqualifikationen und ggf. retrospektiven Bewertung des Studiums bzw. einzelner Studieninhalte ergänzt werden (häufig gestellte Globalfrage: „Wenn Sie sich heute noch einmal entscheiden könnten, würden Sie noch einmal Psychologie studieren?“).

Der berichtete Rücklauf liegt zwischen 46 und 82 %, wobei diese Variationsbreite mehr auf unterschiedliche Berechnungsmodi rückführbar ist als auf tatsächliche Unterschiede in der Antwortbereitschaft von Absolventen verschiedener Hochschulen. Neben Nennungen des Verhältnisses von Grundgesamtheit zu Stichprobe gehen häufig „bereinigte“ Grundgesamtheiten³ in die Quotenermittlung mit ein. Erfahrungen aus anderen Studien an bundesdeutschen Hochschulen in Großstädten lassen bei Befragungen von Studierenden (ohne Gratifikation) einen Rücklauf zwischen 40 und 50 % erwarten.

Die Zeit zwischen dem Studienabschluss und dem Eintritt ins Berufsleben wird in allen Studien mit weniger als einem Jahr angegeben, wobei Art und Inhalt der Beschäftigung variieren. Wird

² Nicht berücksichtigt werden an dieser Stelle Studien, in denen überblicksartig Ergebnisse zu verschiedenen Studienfächer dargestellt werden. [Einen guten Überblick bieten Burkhardt, Schomburg & Teichler (Hrg.) (2000). Hochschulstudium und Beruf. Ergebnisse von Absolventenstudien: Bonn: BMBF (http://www.uni-kassel.de/wz1/f_allepro/f_abs002.htm)

³ in der Quotenbildung werden z.B. nur diejenigen Personen berücksichtigt, denen ein Fragebogen zugestellt werden konnte.

z.B. als „erfolgreicher“ Berufseinstieg eine Vollzeitstelle mit mindestens einem BAT IIa Gehalt gewertet, wären nach den Ergebnissen von Brandt, Heekerens & Meier (1985) 93% der befragten Absolventen der Psychologie nicht adäquat beschäftigt. Als Indikatoren eines „erfolgreichen“ Berufseinstieg lassen sich „formale“ Kriterien wie z.B. Vertragslaufzeiten, Verdienst oder Beschäftigungsumfang verstehen, deren Gewichtung auf Grund der strukturellen Veränderungen des Arbeitsmarktes in den letzten Jahren abnimmt. Stärker in den Vordergrund gestellt werden Tätigkeitsinhalte, die hinsichtlich ihrer Nähe zu den im Studium erworbenen Kompetenzen beurteilt werden. Formale Kriterien finden im Zusatz „prekärer“ Beschäftigungsverhältnis eine Rolle. Bisherige Studien belegen, dass mindestens 70% der befragten Absolventen eine ausbildungsadäquate bzw. –nahe Teilzeittätigkeit mit mindestens 19 Stunden pro Woche vertraglich geregelter Arbeitszeit ausüben. Schulz (1998, 2001) berichtet eine Quote von 4,7 (1998) bzw. 5,0% (2001) erwerbsloser Absolventinnen. Als weiteren Indikator für einen gelungenen Berufseinstieg wertet z.B. Schorr die subjektive Zufriedenheit der Erwerbstätigen mit ihrer Arbeit. Sie berichtet eine durchschnittliche Zufriedenheit von ost- und westdeutschen Diplompsychologen im „oberen Mittelbereich“. Zur Optimierung des Studiums finden sich Hinweise in einer Freiburger Absolventenstudie (Eisele, 1991): Die Absolventinnen bemängeln retrospektiv den „zu geringen Praxisbezug“ des Studiums (vgl. tabellarische Studienübersicht im Anhang).

Im Zuge verstärkter Bemühungen zur Qualitätssicherung der universitären Ausbildung nehmen derzeit die Aktivitäten bundesdeutscher Hochschulen zur Selbstevaluation deutlich zu. So verweist z.B. Klockner (1999) auf internationale Entwicklungen, in denen die datengestützte Qualitätssicherung an Bedeutung gewinnt. Neben der Selbstevaluation der Hochschulen und der Begutachtung durch externe Sachverständige (peer-review) wird die Einrichtung national tätiger Entwicklungsagenturen erwogen, die sich auch mit Fragen des Qualitätsmanagements an einzelnen Hochschulen bzw. im Vergleich beschäftigen. Die Angleichung der Studiensysteme in der europäischen Region (Bachelor, Master) dient der Verbesserung der Transparenz von Studienangeboten und dort vermittelter Qualifikationen, die auch an anderen Hochschulen anerkannt werden und ein einheitliches Leistungsniveau schaffen. Konsequenz ist die Modularisierung des Studiums in Studienteilleistungen und ein international verbindliches Bewertungssystem (European Credit Transfer System; kurz ECTS). Die Gewährleistung einer (vergleichbaren) Qualität wird durch Akkreditierungsverfahren abgesichert, die bei Einrichtung eines Studiengangs und danach in regelmäßigen Zeitabständen zu wiederholen sind.

Der Wissenschaftsbereich Psychologie an der FU Berlin hat bereits im Jahre 2000 mit der Selbstevaluation begonnen. Neben (kontinuierlich durchgeführten) Erstsemesterbefragungen wurden Lehrende und Studierende zu den Ausbildungs- und Arbeitsbedingungen in ihrem Fach sowie in ausgewählten Lehrveranstaltungen befragt. Diese bereits vorliegenden Daten wurden im Sommersemester 2002 durch eine Absolventenbefragung ergänzt. Die Möglichkeit der Bezugnahme auf vorherige Befragungen wird im Folgenden genutzt. Die beauftragte Arbeitsgruppe entwickelte einen fünfseitigen Fragebogen, der folgende Themenkomplexe umfasste:

- Studienvoraussetzungen (Art, Ort und Note der Hochschulzugangsberechtigung)
- Studienmotiv und Berufswunsch (Studienmotive, Arbeitsfeldwunsch bei Studienbeginn, Studiendauer und Abschlussnote)
- Stellensuche und Erwerbsstatus (Stellensuchverhalten; Zeitraum zwischen Diplom und Berufseinmündung; Beschäftigungsstatus)
- Erwerbstätigkeit (Berufsbiographie, derzeitige Tätigkeit, Funktion und Institutionstypus, Einstellungsvoraussetzungen, Gehalt)
- Qualifikationen (berufliche Vor-, Aus- und Weiterbildung)
- Studium und Studienverlauf (Studienschwerpunkte, Beurteilung des Studiums, studienbegleitende Erwerbstätigkeit)

■ Biographische Angaben (Alter, Geschlecht, Lebens- und Wohnsituation, Wohnortgröße)

Bei der Formulierung der Fragen haben wir uns in Teilen an bereits erprobten Instrumenten orientiert, die einen Vergleich mit anderen Befragungen erlauben und Themenkomplexe aus bereits abgeschlossenen Befragungen aktuell Studierender des Fachs Psychologie an der FU Berlins erneut aufgegriffen, um verschiedene Perspektiven auf gleiche Themen abbilden zu können (z.B. Qualifikationsprofile). Die Bearbeitungszeit zur beantwortung des Fragebogens wurde von uns auf ungefähr 20 Minuten geschätzt, je nach Bearbeitungstiefe (Kommentierungen und Differenzierungen bei offenen Fragen) hat der Zeitaufwand bei einigen Personen deutlich höher gelegen.

Durchführung der Befragung

Die Daten aus den Prüfungsakten des Sommersemesters 1996 bis einschließlich des Wintersemesters 2000 bildeten die Grundgesamtheit der zu befragenden Studierenden. Insgesamt waren dort 836 Diplompsychologen verzeichnet. In einem ersten Schritt wurden alle Absolventen telefonisch kontaktiert, über die bevorstehende Befragung informiert und die Korrektheit ihrer Anschrift geprüft. 344 Absolventinnen konnten bei drei Anrufversuchen zu unterschiedlichen Tageszeiten auf diesem Weg erreicht werden, 222 von ihnen bestätigten ihre Adresse, 122 gaben eine abweichende Anschrift an. Nicht erreicht werden konnten nach dreimaligen Anrufversuchen 492 Absolventen, hier baten wir das Landeseinwohneramt von Berlin um die aktuellen Einträge aus dem Melderegister (180 Absolventinnen waren dort unter ihrer alten und 292 mit neuer Anschrift verzeichnet). Bei 20 Personen fehlten weitere Angaben, hier versandten wir den Fragebogen an die uns vorliegende Adresse. Die Befragung startete im März 2002, ein Erinnerungsschreiben wurde vier Wochen später verschickt.

Insgesamt nahmen 451 der 836 angeschriebenen Absolventen teil, das entspricht einer Rücklaufquote⁴ von 54,0% bzw. einer bereinigten⁵ Antwortquote von 61,1%. Diese Quote liegt im Vergleich zu den vorab referierten Absolventenstudien im mittleren Bereich, für die Befragung Berliner Studentinnen über dem Erfahrungswert von 50 %. Dieses werten wir als Interesse an der Befragung, was zusätzlich auch durch Kommentierungen im Fragebogen unterstrichen wurde.

Die realisierte Stichprobe besteht aus 325 Frauen (72,1%) und 122 Männern (27,1%) die im Schnitt 34,5 Jahre alt sind (vgl. Tabelle 1). Die Stichprobe setzt sich anteilig aus 11,5 bis 22,6% der befragten Absolventenjahrgänge (1996-2001) zusammen, wobei der Jahrgang 1996 mit nur 6,2 % unterrepräsentiert ist. Die Antwortbereitschaft ist in allen Jahrgängen fast gleichmäßig verteilt (51,3 bis 59,1%). Der überwiegende Teil der Befragten (80,3%) lebt nach dem Diplom weiterhin in Berlin, 19,3% sind umgezogen. Singlehaushalte (18,2 %) sind gering vertreten. Mit einer weiteren Person in einem gemeinsamen Haushalt wohnen 27,9 %, mit zwei Personen leben 28,8% zusammen. Mit drei und mehr Personen in einer Wohnung leben 21,9% der Befragten. Im überwiegenden Fall dürften dies Partner und Kinder sein, 130 Befragte (28,9%) gaben an, mit einem oder mehreren Kindern in einem gemeinsamen Haushalt zu leben.

⁴ Verhältnis von Grundgesamtheit zu Stichprobe

⁵ in der bereinigten Grundgesamtheit wurden die Adressen (n=96; 11,5%) der von der Deutschen Post AG als unzustellbar gekennzeichneten Postsendungen nicht berücksichtigt (Uneindeutigkeiten ergaben sich bezüglich der Personen, denen zwar der Fragebogen, nicht aber das Erinnerungsschreiben zugestellt werden konnte oder umgekehrt).

Tabelle 1: Biographische Merkmale von Stichprobe und Grundgesamtheit

Merkmal	Antworten	Stichprobe		Grundgesamtheit		
		N	%	N	%	
Geschlecht	Männer	122	27,1	255	30,5	
	Frauen	325	72,1	581	69,5	
Alter		MW 34,5	SD 6,0	MW 35,1	SD 5,4	
Studiendauer		MW 12,8	SD 2,8	MW 12,8	SD 3,1	
Note des Diplom		MW 1,3	SD 0,5	MW 1,4	SD 0,5	Rücklaufquote
Jahr des Diploms	1996	28	6,2	69	8,3	40,6
	1997	102	22,6	194	23,2	52,6
	1998	86	19,1	156	18,7	55,1
	1999	79	17,5	154	18,4	51,3
	2000	100	22,2	175	20,9	57,1
	2001	52	11,5	88	10,5	59,1
Wohnform	allein	82	18,2			
	Mit einer Person	126	27,9			
	Mit zwei Personen	130	28,8			
	Mit drei Personen	57	12,6			
	Mit vier Personen	28	6,2			
	Mit fünf bis acht Personen	14	3,1			
Kinder (im Haushalt)	Keine Kinder	281	62,3			
	Ein Kind	81	18,0			
	Zwei Kinder	41	9,1			
	Drei Kinder	7	1,6			
	Vier Kinder	1	0,2			
Wohnortgröße	Unter 20.000	39	8,6			
	20.000-50.000	11	2,4			
	50.000-100.000	6	1,3			
	100.000-500.000	24	5,3			
	Über 500.000	369	81,8			
		(davon 362 in Berlin)				

Eine Gegenüberstellung der uns bekannten Werte von Grundgesamtheit und Stichprobe (vgl. Tabelle 1; Alter, Geschlecht, Jahr und Note des Diploms) zeigte keine bedeutsamen Unterschiede, so dass Verzerrungen der Ergebnisse auf Grund der Teilnahmebereitschaft nicht anzunehmen sind.

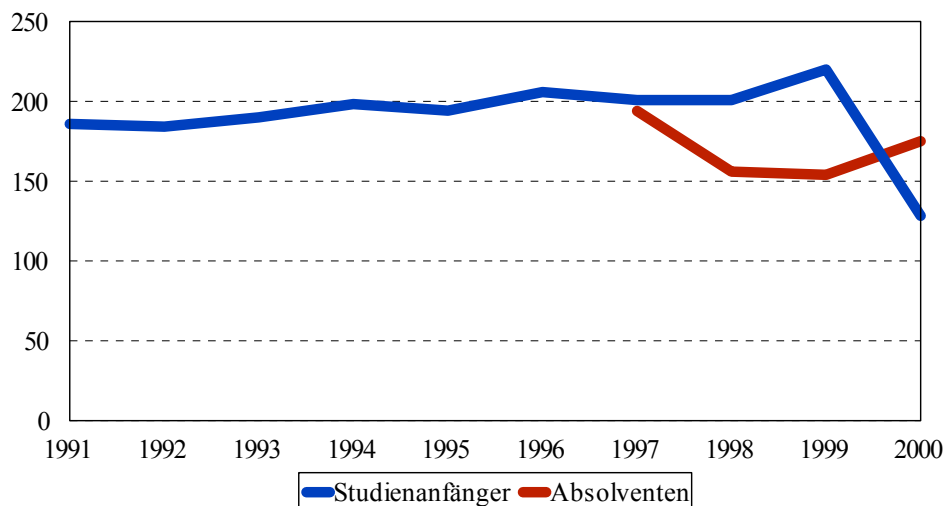
Ergebnisse

Nachfolgend werden Ergebnisse zur Erwerbstätigkeit, zum Verdienst, zur Stellensuche und zum Berufseinstieg berichtet.

Erwerbstätigkeit

Nach den Ergebnissen von Hochrechnungen auf der Basis von Mikrozensusdaten des Statistischen Bundesamtes hat sich die fachspezifische Erwerbstätigkeit in den Jahren 1985 bis 1995 deutlich erhöht. Im Jahr 1985 wurde die Zahl der erwerbstätigen Diplom-Psychologen auf 18.300, im Jahr 1995 auf 32.100 geschätzt. Das entspricht einem Zuwachs der fachspezifischen Erwerbstätigkeit um 75% in 10 Jahren, bei leicht ansteigender Ausbildungskapazität in den Jahren 1985-2000 (Materialien aus der Arbeitsmarkt- und Berufsforschung Nr.1.4/1998; Bundesanstalt für Arbeit, 2001). Dies korrespondiert mit einer ebenso dort ausgewiesenen sinkenden berufsspezifischen Erwerbslosigkeit von 14,8% im Jahr 1985 auf 5 % im Jahr 2000. Die relative Konstanz bei den Studienanfängerzahlen ist auf die flächendeckende Zulassungsbeschränkung des Studiengangs Diplom-Psychologie zurückzuführen. Eine Gegenüberstellung der entsprechenden Anfängerzahlen und Absolventinnenzahlen zeigt, dass das Verhältnis von Studienanfängern zu Absolventinnen - unter Berücksichtigung einer durchschnittlichen Studiendauer von ca. 12 Semestern - im Studiengang Psychologie in der Bundesrepublik Deutschland bei etwa 50 % liegt (http://www.uni-essen.de/isa/-fg_sozial_gesund/sozialwiss/sozialwiss_am_frm.htm).

Die Zahl der Studienanfänger im Diplomstudiengang in Psychologie an der Freien Universität Berlin war in den Jahren 1990-2000 relativ konstant mit circa 200 Studienplätzen und wurde erst im Jahre 2000 den durch Stellenstreichungen geringeren Ausbildungskapazitäten angepasst (vgl. Abbildung 1). Bei einer Studiendauer von 12,8 Semestern ergibt sich eine Absolventinnenquote für das Studium der Psychologie an der FU Berlin von 70 bis 85 %, welche deutlich über vom ISA der Universität Essen berichteten Quote von 50 % liegt für das Studium der Psychologie an bundesdeutschen Hochschulen.



Anmerkung: Die unterschiedlichen Zeiträume für die Darstellung von Studienanfänger- und Absolventenzahlen erklären sich aus dem Berechnungsmodus der Absolventenquote. Da das Studium im Durchschnitt 12,8 Semester dauert, wird ein Verhältnis der Absolventenzahlen 1996 mit den Studienanfängerzahlen von 1990 gebildet

Abbildung 1: Entwicklung der Zahlen von Studienanfängern und Absolventen (1990-2000)

Der Arbeitsmarkt für Diplompsychologen wird in den Materialien des Institutes für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung der Bundesanstalt für Arbeit als günstig beschrieben, steigende Erwerbstätigkeitszahlen - und korrespondierend sinkende Erwerbslosenzahlen in den Jahren 1985-2001 - belegen eine relativ geringe Anfälligkeit für konjunkturelle Schwankungen auf diesem Teilarbeitsmarkt.

Von den 451 befragten Absolventinnen des Diplomstudiengangs Psychologie an der FU Berlin gaben 387 (85,8%) an, derzeit erwerbstätig und 25 (5,5%) erwerbslos zu sein. Die Quote der Erwerbslosen liegt damit um 0,5% über dem von der Bundesanstalt für Arbeit berichteten Sockel von bundesweit durchschnittlich 5% für Psychologen im Jahr 2001⁶. Sowohl bei der Gruppe, die sich als erwerbslos klassifizierte, als auch bei denen, die keine Angaben zu ihrem Erwerbsstatus machte, ist es nur in einer Minderzahl von Fällen so, dass sich die Absolventen (nach eigenen Angaben) aktiv um eine Arbeitsstelle bemühen. Dieses liegt -wie aus anderen Antworten des Fragebogens zu entnehmen ist- in der jeweiligen Lebenssituation der Befragten begründet, in der andere Bereiche priorisiert werden wie z.B. die eigene Weiterbildung, die Promotion oder private Perspektiven wie z.B. Eltern- oder Familienzeiten, die mit einer Erwerbstätigkeit derzeit schlecht zu vereinbaren sind.

204 (52,7%) Befragte sind vollzeit⁷, 155 (40,1%) teilzeitig⁸ und 17 (4,4%) stundenweise⁹ beschäftigt¹⁰, wobei die durchschnittlich aufgewendete Arbeitszeit im Mittel bei 37,0 Stunden pro Woche (SD = 12,1) liegt und damit im Schnitt vier Stunden über der vertraglich vereinbarten Arbeitszeit (MW = 33,3; SD = 11,1)¹¹. 66 der Befragten (17,1%) arbeiten nach eigenen Angaben in leitender Funktion, Personalverantwortung für bis zu 10 Mitarbeiter berichten 55 Absolventinnen (14,3%), für 10 bis 20 Personen 10 Befragte (2,6%) und 7 (1,8%) für mehr als 20 Personen. Selbständig tätig sind 105 Personen, 79 (20,6%) in einem Ein-Personen-Betrieb, 24 (6,3 %) in Betrieben mit bis zu 10 Partnern/Mitarbeitern.

219 (56,6 %) der Befragten¹² sind im Anwendungsbereich der Klinischen Psychologie, 61 (15,8%) in jenem der Arbeits- und Organisationspsychologie, 21 (5,4%) in Lehre und Forschung und 20 (5,2 %) in einem Anwendungsbereich der Pädagogischen Psychologie tätig. 238 (52,8%) können dem Branchenschwerpunkt Gesundheitsversorgung zugeordnet werden, 57 (12,6%) Unternehmen und Betrieben, 38 (8,4 %) Forschung & Lehre, 23 (5,1 %) dem Öffentlichen Dienst und 20 (4,4%) der Aus- und Weiterbildung. Als aktuelle Funktionen werden Therapeut/in (n=87; 22,5 %) wissenschaftliche/r Mitarbeiter/in (n=44; 11,4 %), Diplom-Psychologe/in (n=43; 11,1 %), Berater/in (n=32; 8,3 %) berichtet. Die Gewichtung der Arbeitsfelder entspricht der Rangreihe, die als Berufswunsch zu Beginn des Studiums angegeben wurde. Das Gros der Studenten startete mit der Absicht, Klinischer Psychologe zu werden. Da zu Beginn des Studiums Mehrfachnennungen zu dem gewünschten Beschäftigungsfeld zulässig waren, sind keine weiteren Interpretationen möglich.

⁶ Für den Teilarbeitsmarkt der Psychologen konnte uns das Landesarbeitsamt Berlin keine Referenzzahlen zur Verfügung stellen. Insofern ließ sich die These nicht prüfen, ob die Arbeitsmarktsituation für Absolventen der FU Berlin vergleichsweise günstig sind.

⁷ Als Vollzeitstelle gilt hier eine Beschäftigung mit einem Stundenumfang von 35 Wochenstunden und mehr.

⁸ Als Teilzeittätigkeit wurde eine Beschäftigung im Umfang von 15-34 Stunden pro Woche gewertet.

⁹ stundenweise meint eine Beschäftigung von bis zu 14 Stunden pro Woche

¹⁰ Bei zwei angegebenen Tätigkeiten wurden die Stundenangaben addiert.

¹¹ Zugrunde gelegt wurden wieder alle angegebenen Tätigkeiten.

¹² Im folgenden Absatz wurde bei Befragten mit mehreren Stellen nur das erste Tätigkeitsfeld berücksichtigt.

Tabelle 2: Beschäftigungsfelder der Absolventen (Wunsch bei Studienbeginn und realisiertes)

	Gewünschtes Beschäftigungsfeld zu Studienbeginn ¹		Derzeitiges Beschäftigungsfeld	
	N	%	N	%
Klinische Psychologie ^o	378	83,8	219	56,6
Arbeits- und Organisationspsychologie ^o	65	14,4	61	15,8
Lehre und Forschung ^o	62	13,7	21	5,4
Pädagogische Psychologie ^o	59	13,1	20	5,2
Forensische und Rechtspsychologie ^o			15	3,9
Psychologie sonstiges Tätigkeitsfeld ^o	105	23,3	12	3,1
Medien und Publizistik*			8	2,1
Pflege*			4	1
Sozialpädagogik*			10	2,6
Sonstiges*			11	2,8

^o Tätigkeitsfeld: Psychologie adäquat

* Tätigkeitsfeld: nicht Psychologie adäquat

¹ Mehrfachnennungen möglich

Tabelle 3: Branchenschwerpunkte der Absolventen

Institution	N	%
Gesundheitsversorgung	238	52,8
Unternehmen & Betriebe	57	12,6
Forschung & Lehre	38	8,4
Aus-/Weiterbildung	26	5,7
Öffentlicher Dienst	23	5,1

Nahezu alle Absolventenstudien streifen die Frage, ob die an ihrer Hochschule ausgebildeten Studentinnen ihrer Ausbildung entsprechend beschäftigt werden. Dies machen einige Autoren zum einen an der Passung von in der Ausbildung erworbenen Kompetenzen, Fähigkeiten und Fertigkeiten zu den Erfordernissen der Erwerbsarbeit fest, und zum anderen an dem (beruflichen) Status, der diesen Tätigkeiten zugeordnet wird (Verdienst, soziale Rollen etc.). So differenzieren z.B. Kieselbach & Schulz (1992) ähnlich wie Brandt, Heckerens & Meier (1985b) in Gruppen, die die Nähe der beruflichen Tätigkeit zur Ausbildung sowie die Gratifikation berücksichtigt. Vier Gruppen werden beschrieben:

- Als *ausbildungsadäquate* Tätigkeit gilt eine für Diplompsychologen ausgeschriebene und mit ausschließlich der Ausbildung entsprechenden Tätigkeitsmerkmalen klassifizierte Stelle, die den Lebensunterhalt sichert (> 1000 Euro).
- Als *ausbildungsnah* gelten überwiegend nichtpsychologische Tätigkeiten in einem Anwendungsbereich der Psychologie mit einem Mindestverdienst von Euro 500.
- Als *prekäre ausbildungsnah* Tätigkeit gelten ausbildungsadäquate und –nahe Tätigkeiten mit einem Monatsverdienst von weniger als 500 Euro.

- Als *keine oder ausbildungsfremde Tätigkeit* gelten erwerbslose Diplompsychologen oder ausbildungsfremd tätige, die z.B. in ihrem früheren Beruf arbeiten oder von Unterstützungsleistungen des Arbeitsamtes bzw. der Eltern leben.

Diese Kategorisierung bietet den Vorteil, dass Tätigkeitsinhalte in den Vordergrund gestellt werden, die Verbindung zum Verdienst ist in der Intention nachvollziehbar (die lebensunterhaltssichernde Funktion zu unterstreichen), aber inhaltlich nicht besonders sinnvoll. So würde z.B. eine Therapeutin, die nur wenige Stunden in der Woche Therapien anbietet, zwar einer ausbildungsadäquaten Tätigkeit nachgehen, aber auf Grund ihres Verdienstes von unter 1.000 Euro der Gruppe mit prekärer ausbildungsnaher Tätigkeit zugeordnet. Die geringe Stundenzahl ist aber möglicherweise in Übereinstimmung mit ihrer Lebenssituation (mit vollzeitig arbeitendem Partner und zwei Kindern) von ihr so gewählt. In dieser Kategorisierung werden zwei Merkmale aufeinander bezogen, die beide für sich wichtig sind, aber in der Kombination wenig Erkenntnisgewinn mit sich bringen. Die Beurteilung der Verzahnung von Lebensentwürfen und Arbeitsformen (Voll-; Teilzeit) ist ohne Kenntnis der individuellen Motivlage kaum möglich. Dies ist der Hintergrund dafür, dass wir ausschließlich Arbeitsinhalte als Differenzierungsmerkmale zu Grunde gelegt haben. Hinweise entnehmen wir Fragen zu Tätigkeitsfeldern, Branchenschwerpunkten und Funktionen (vgl. Tabelle 2-4). Der überwiegende Teil der Erwerbstätigen arbeitet in einem Tätigkeitsfeld der Psychologie (n = 336; 86,8% der Erwerbstätigen; vgl. Tabelle 2) und ebenfalls ein Großteil arbeitet mit ausbildungsadäquaten Inhalten (n= 279; 72,1% der Erwerbstätigen; vgl. Tabelle 4). Eine nicht ausbildungsadäquate Beschäftigung lässt sich bei Absolventen erkennen, die in der Pflege tätig sind (n = 4; 1,0 %) und denjenigen, die ihre aktuelle Funktion als Sozialpädagogen (n = 9; 2,3%) beschreiben, was darauf schließen lässt, dass sie als Diplompsychologinnen eine Sozialpädagogenstelle besetzen.

Tabelle 4: Aktuelle Funktionen der Absolventen

	Aktuelle Funktion	
	N	%
Therapeut/in [°]	87	22,5
wissenschaftliche/r Mitarbeiter/in [°]	44	11,4
Dipl.-Psych. [°]	43	11,1
Berater/in [°]	32	8,3
Psychologe/in in leitender Position [°]	27	7,0
Trainer/in [°]	13	3,4
Personalreferent/in [°]	12	3,1
Dozent/in [°]	8	2,1
Coach [°]	5	1,3
Gutachter/in [°]	4	1
Neuropsychologe/in [°]	4	1,0
Einzelfäll- oder Familienhelfer/in*	28	7,2
Betreuer/in*	9	2,3
Sozialpädagoge/in*	9	2,3
Kursleiter/in*	4	1
Sonstiges*	49	12,7

[°] Funktion: Psychologie adäquat

* Funktion: nicht Psychologie adäquat

Tabelle 5: Übereinstimmung der derzeitigen Berufstätigkeit mit dem Wunscharbeitsplatz

	N	%
0% < 20%	9	2,3
20% < 40%	43	11,2
40% < 60%	66	17,1
60% < 80%	109	28,3
80% < 100%	127	32,9
100%	30	7,8
gesamt	384	99,2
Mittelwert [in %] (SD)	65,6	(23,3)

Ein Beschäftigungsverhältnis bei einem Arbeitgeber geben 61,4% der Befragten an, 16,6% sind für zwei und 5,6% für drei und mehr Arbeitgeber tätig. Diese Entwicklung entspricht der von Schulz für Braunschweiger Absolventen des Fachs Psychologie berichteten Tendenz, dass sich die Erwerbsarbeit auf mehrere Arbeitgeber verteilt (bei 17 % der Absolventen). 50,1% der Absolventinnen verfügen über unbefristete Arbeitsverträge, 29,8% über befristete Verträge mit Laufzeiten von einem bis zehn Jahren (MW = 2,3, SD = 1,7)¹³.

Verdienst

Der berichtete Monatsnettoverdienst liegt im Schnitt bei 1.688 Euro (SD = 977) (vgl. Tabelle 7), 45 Personen (11,6%) verfügen über ein Monatsnetto von weniger als 1.000 Euro, 51 Personen (13,2%) verdienen 2.500 Euro und mehr. Als Anhaltspunkt für einen ausbildungsangemessenen Verdienst kann ein Monatsnetto von 1.800 Euro bei vollzeitig beschäftigten Berufseinsteigern gelten¹⁴. Da bei diesen Berechnungen die unterschiedlichen Beschäftigungsumfänge nicht berücksichtigt wurden, haben wir für einen Vergleich des Verdienstes in unterschiedlichen psychologischen Anwendungsfeldern einen Nettostundenbetrag ermittelt¹⁵. Beschäftigte in Anwendungsbereichen der Pädagogischen Psychologie verdienen mit einem durchschnittlichen Betrag von 13,40 Euro pro Stunde am meisten, gefolgt von denen in arbeits- und organisationspsychologischen Bereichen tätigen Absolventen (MW 13,30 Euro), forensischen und Rechtspsychologen (MW 13,00 Euro) sowie klinisch tätigen Psychologinnen (MW 11,27 Euro). Das Schlusslicht bilden in Lehre und Forschung tätige Absolventen mit einem durchschnittlichen Stundennetto von 11,00 Euro. Das Referenzstundennetto bei einer BAT IIa Vergütung liegt bei Euro 10,63¹⁶. Mit im Mittel 11,93 Euro liegen die Berliner Absolventinnen über diesem Durchschnittswert. Die Entkoppelung vom vertraglichen Stundenumfang hat zur Folge, dass Mehreinnahmen bei kurzen Arbeitszeiten nicht entsprechend berücksichtigt werden, da z.B. eine Stunde Therapie oder Lehre mit einem ungleich höheren Satz vergütet wird, Vor- und Nacharbeiten aber nicht Vertragsbestandteil sind und in Folge auch nicht bezahlt werden. Diese Annahme wird dadurch gestützt, dass der Nettostundenlohn von stundenweise beschäftigten Absolventen im Schnitt bei 17,20 und bei vollzeitig Beschäftigten bei 10,13 Euro liegt.

¹³ Den Zahlen liegen die Angaben zum ersten Tätigkeitsfeld zugrunde.

¹⁴ Dieser Betrag entspräche der im Öffentlichen Dienst üblichen BAT IIa Vergütung. Legt man eine dem Alter angemessene Eingruppierung zu Grunde (MW 34 Jahre) sowie einen Beschäftigungsumfang von 38,5 Stunden pro Woche ohne Kinderzuschläge, beträgt das Monatsbrutto 3.204,40 € (Grundvergütung 2.568,79 € zzgl. des Ortszuschlages von 528, 46 € plus allgemeine Zulage von 107,15 €). Dies entspricht bei ortsüblichen Abzügen zur Arbeitslosen-, Renten- und Krankenversicherung bei Steuerklasse I einem Monatsnettoverdienst von ca. 1.800 Euro.

¹⁵ Bei der Umrechnung des Monatsnettoeinkommens in Stundennettobeträge wurde die Steuerprogression nicht berücksichtigt.

¹⁶ Der Monatsbruttoverdienst wird durch die durchschnittliche monatliche Arbeitszeit geteilt. Bei 38,5 Stunden pro Woche und 22 Arbeitstagen im Monat entspräche dies 169,4 Arbeitsstunden.

Tabelle 6: Stundennettoverdienst

	N	Min	Max	MW	SD
Pädagogische Psychologie	14	7,88	30,33	13,44	6,7
A&O Psychologie	51	4,47	35,94	13,26	6,7
Forensische und Rechtspsychologie	14	8,72	27,04	13,01	4,6
Klinische Psychologie	185	4,36	34,88	11,27	4,0
Lehre und Forschung	17	4,76	21,42	11,04	4,6
Gesamt	329	4,36	39,87	11,94	5,1

Tabelle 7: Monatsnettolohn

	N	%
< 500 €	6	1,5
500 < 1.000 €	39	10,1
1.000 < 1.500 €	119	30,7
1.500 < 2.000 €	103	26,6
2.000 < 2.500 €	49	12,7
2.500 < 3.000 €	28	7,2
≥ 3.000 €	23	6,0
gesamt	367	94,8
Mittelwert [in €] (SD)	1.688	(977)

Die berufliche Situation wird von den Absolventinnen als überwiegend positiv bewertet. Im Mittel entspricht der derzeitige Arbeits- dem Wunscharbeitsplatz zu 65,6% (vgl. Tabelle 5). Das Maß an Übereinstimmung ist bei den Personen am höchsten, die in einem ausbildungsadäquaten Arbeitsfeld arbeiten (Forensische und Rechtspsychologie (76,0%); Pädagogische Psychologie (71,0%), Arbeits- und Organisationspsychologie (66,3 %), Klinische Psychologie (65,8%), Lehre und Forschung (58,4%)) gegenüber denen, die einer ausbildungsfernen Beschäftigung nachgehen (Sozialpädagogik (57,0%), Pflege (30,0 %)). Diejenigen die mehr verdienen (Median 1.500 Euro) sind signifikant zufriedener mit ihrem derzeitigen Arbeitsplatz.

Die relativ hohe Zufriedenheit mit der derzeitigen beruflichen Situation zeigt sich auch darin, dass derzeit nur ein geringer Prozentsatz der Erwerbstätigen (18,3%; n=71) aktiv nach einer neuen Stelle sucht.

Insgesamt gesehen kann die berufliche Situation der Absolventenjahrgänge 1996-2001 als gut bezeichnet werden. 387 (85,8%) der Absolventen ist der Berufseinstieg geglückt, von diesen arbeiten 254 (65,6%) in ausbildungsadäquaten Berufen, sowohl was die Tätigkeitsinhalte als auch die Funktion angeht. 166 (42,9%) erwerbstätige Psychologinnen erhalten mindestens einen BAT IIa Stundenlohn. Der überwiegende Teil der erwerbstätigen Absolventen (n= 238; 61,5 %) arbeitet in der Gesundheitsversorgung bzw. in einem Anwendungsfeld der Klinischen Psychologie (n=219, 56,6%).

Der Berufseinstieg erfolgte im Schnitt 6 Monate nach dem Diplom. Von allen Befragten geben 100 Personen (22,2%) an, dass sich ihre Erwerbstätigkeit auf mehrere Arbeitsstellen verteilt. Unbefristet beschäftigt sind 194 (50,1%, Angabe zum ersten Tätigkeitsfeld) der erwerbstätigen Absolventinnen im Angestelltenverhältnis oder selbständig¹⁷, die Vertragslaufzeiten bei befristeten Arbeitsverhältnissen liegt im Schnitt bei 2,3 Jahren. 191 (49,4%) der Erwerbstätigen haben ihre erste Stelle bereits wieder verlassen, davon die Hälfte (n = 93; 24,0%) auf eigene Initiative, 75 (19,4%) auf Grund äußerer Bedingungen wie zeitlicher Befristung bzw. betriebsbedingter Kündigungen. 166 (86,9%) Absolventen, die ihre erste Stelle nach dem Diplom bereits wieder verlassen haben, haben eine neue Beschäftigung gefunden.

In einem letzten Schritt haben wir versucht, Karriereoptionen durch Merkmale des Studiums vorherzusagen. Als Indikatoren für beruflichen Erfolg wurden die Dauer zwischen Abschluss

¹⁷ Die Zahl bezieht sich auf das erste Tätigkeitsfeld (bei den Befragten, die mehrere Stellen innehaben).

und erster Berufstätigkeit sowie das Gehalt gewertet. Als Prädiktoren verwendeten die Länge des Studiums, Auslandsaufenthalte, studienbegleitende Erwerbstätigkeit, Diplomnote und die Bewertung des Studiums (in der Regression auf das Gehalt zusätzlich Weiterbildung als Prädiktor). Die Vorhersage von Karriereoptionen mit diesem Prädiktorensatz erwies sich als nicht weiterführend, die Varianzaufklärung lag jeweils unter 3%.

Stellensuche und Berufseinstieg

Im Schnitt haben sich die Absolventinnen des Psychologiestudiums an der FU Berlin auf 11,3 (SD = 16,7) Stellen beworben, sind zu 3,1 (SD = 3,1) Auswahlgesprächen eingeladen worden und haben 1,5 (SD = 1,3) Stellenzusagen erhalten. Der Zeitraum bis zur ersten Anstellung entspricht in etwa dem in anderen Studien berichteten Zeitraum von sechs Monaten (MW = 6,4 Monate, SD = 7,8) (vgl. Tabelle 8).

Bei 272 Erwerbstätigen (70,3 %) war die Anforderung an die Bewerber explizit ein Diplom in Psychologie, bei weiteren 85 (22,0%) ein abgeschlossenes Hochschulstudium Einstellungs-voraussetzung und 11 Personen (2,8%) hätten sich auch ohne Hochschulabschluss bewerben können. Wenn ein „abgeschlossenes Hochschulstudium“ Voraussetzung war, kann das bedeuten, dass Psychologie optional neben anderen genannt wurde, es kann aber auch bedeuten, dass eigentlich Bewerber anderer Hochschulabschlüsse vorgesehen waren. Dies dürfte z.B. bei den neun Absolventinnen der Fall sein, die ihre Funktion¹⁸ als Sozialpädagogen beschrieben (n = 9; 2,3 %).

Tabelle 8: Bewerbungshäufigkeiten und -ergebnis

	MW	SD
Auf wie viele Stellen haben Sie sich bislang beworben?	11,3	16,7
Zu wie vielen Auswahlgesprächen sind Sie eingeladen worden?	3,1	3,1
Wie viele Stellenzusagen haben Sie erhalten?	1,5	1,3
Welcher Zeitraum lag zwischen Diplom und erster Arbeitsstelle? [in Monaten]	6,4	7,8

Tabelle 9: Einstellungsvoraussetzungen

	N	%
Diplom in Psychologie	272	70,3
abgeschlossenes Hochschulstudium	85	22,0
kein abgeschlossenes Hochschulstudium	11	2,8
sonstiges	19	4,9
gesamt	387	100,0

¹⁸ Zugrunde gelegt wurde das erste angegebene Tätigkeitsfeld.

Im Stellensuchverhalten zeigen sich zwei gleich wichtige Strategien. 178 Personen (39,5%) sind auf ihre jetzige Stelle durch eine Stellenausschreibung in den Printmedien (Zeitungen, Zeitschriften) oder Jobbörsen im Internet aufmerksam geworden. Ebenso wichtig bei der Stellensuche sind persönliche Kontakte (n=167; 37,0 %), die auch durch das Studium entstanden sind (studienbegleitende Erwerbsarbeit; Praktika etc.). Beide Strategien –so wird aus dem Antwortverhalten (Mehrfachnennungen) deutlich- sind manchmal verbunden. So wird z.B. über persönliche Kontakte auf eine zu besetzende Stelle aufmerksam gemacht, die Stellenbewerbung erfolgt aber dann auf die „offizielle“ Ausschreibung.. An dritter Stelle stehen Initiativbewerbungen (n= 72; 16,0 %). 28 Absolventen (6,2 %) sind zu Existenzgründern geworden. Persönliche Kontakte und Bewerbungen auf Ausschreibungen sind auch nach anderen Studien (Schulz & Wild, 1993; Schulz, 1989) die günstigsten Zugangswege zu einer Beschäftigungsstelle. Grünh & Schomburg (2002) halten dieses Stellensuchverhalten für in sozialwissenschaftlichen Fächern typisch, fächerübergreifend ermittelten sie ein deutlich geringeres Gewicht für den Einfluss persönlicher Kontakte (n =53; 13 %) für die erste Stelle im Anschluss an das Studium, hier sind Bewerbungen mit oder ohne Stellenausschreibung die wichtigsten Zugänge zur ersten Arbeitsstelle (vgl. Tabelle 9).

Tabelle 10: Wie haben Sie Ihre erste Arbeitsstelle im Anschluss an ihr Studium gefunden?

	FU- Psychologie Absolventenstudie 2002		TU Braunschweig (1993) Schulz & Wild		TU Braunschweig (1998) Schulz		FU Absolventenstudie 2002	
	N	%	N	%	N	%	N	%
Bewerbung auf eine Stellenausschreibung	178	39,5	16	18,7	23	24,7	126	31
Bewerbung ohne Stellen- ausschreibung [Initiativbewerbung]	72	16,0		--	20	21,5	89	22
über persönliche Kontakte	167	37,0	26	30,8	22	23,7	53	13
Existenzgründung	28	6,2						
Sonstiges	69	15,3						

Aus- und Weiterbildung der Absolventen

Schorr (1995a) berichtet, dass ungefähr 50% der von ihr befragten Absolventen über zusätzliche abgeschlossene Aus- und Weiterbildungen verfügten¹⁹. Bei unserer Befragung haben wir differenziert zwischen denjenigen, die aktuell in Aus- oder Weiterbildung sind und denjenigen, die eine Aus- oder Weiterbildung abgeschlossen haben. Von den Absolventinnen der FU Berlin haben im Einzelnen

- 150 Personen (33,3%) eine Berufsausbildung absolviert
- 56 Personen (12,4%) ein weiteres Studium abgeschlossen, 18 Personen (4%) studieren zum Zeitpunkt der Befragung
- 168 Personen (37,3%) eine Zusatzausbildung oder Weiterbildung abgeschlossen, v.a. im Bereich Therapie und Beratung
- 211 (46,8%) Personen befinden sich derzeit in beruflicher Aus- oder Weiterbildung, davon 169 (37,5%) zum Psychologischen Psychotherapeuten (plus vier weitere zum Kinder und Jugend-psychotherapie)

¹⁹ 53,9% der Psychologen in den neuen Bundesländern und 53,4% in den alten Bundesländern.

Unterschieden werden soll bei der Darstellung der Qualifikationen zwischen Berufsausbildungen bzw. weiteren akademischen Abschlüssen und spezifischen psychologischen Zusatzausbildungen wie z.B. eine Therapieausbildung, die der Übersichtlichkeit halber nacheinander dargestellt werden.

Über eine Berufsausbildung in Gesundheitsberufen verfügen 46 (10,2%), in sozialen Berufen 22 (4,9%) Absolventen der Psychologie, 30 Personen (6,7%) über eine kaufmännische und 17 (3,8%) über eine handwerkliche Ausbildung.

Ein ähnlich breites Spektrum finden wir auch bei den Absolventinnen mit zusätzlichem Studium. Neben Gesellschaftswissenschaftlern (n=17; 3,8%), und Wirtschaftswissenschaftlerinnen (n= 9; 2,0%) studieren auch Medizinerinnen bzw. Gesundheitswissenschaftler (n=7; 1,6%) und Lehramtsanwärter (n=7; 1,6%) Psychologie.

Tabelle 11: Berufsausbildungen der Absolventen

	N	%
Gesundheitsberufe	46	10,2
kaufmännische Berufe	30	6,7
soziale Berufe	22	4,9
Handwerk	17	3,8
Sonstiges	15	3,3
Gesamt	130	28,8

Tabelle 12: Zusätzliches Studium der Absolventen

	N	%
Gesellschaftswissenschaften (inkl. Rechtswissenschaft)	17	3,8
Wirtschaftswissenschaften	9	2,0
Gesundheitswissenschaften und Medizin	7	1,6
Lehramt	7	1,6
sonstiges	16	3,5
gesamt	56	12,4

Die psychologiespezifische Qualifikation ist bei dem hohen Anteil der Erwerbstätigen im Tätigkeitsfeld der Klinischen Psychologie (n= 219; 56,6 %) in unserem Sample i.d.R. eine Qualifikation zum psychologischen Psychotherapeuten.

211 Personen sind zum Zeitpunkt der Befragung in einer beruflichen Aus- oder Weiterbildungsmaßnahme, 168 Absolventinnen haben bereits eine Zusatzqualifikation oder Weiterbildung abgeschlossen. Dies sind überwiegend Qualifikationen für das Anwendungsfeld der Klinischen Psychologen (Psychologische Psychotherapeuten, Kinder- und Jugendlichenpsychotherapeuten) oder Zusatzqualifikationen in Therapie- oder Beratungsverfahren. Neben den Klinischen Psychologen sind die forensischen Psychologinnen bzw. Rechtspsychologen in der Weiterbildung sehr aktiv (n=8; 53,3%), Dieses Ergebnis ist insofern nicht überraschend, da die Berufschancen durch Weiterbildungen und Zusatzausbildungen vorstrukturiert sind. Ist die Niederlassung als Therapeutin Berufswunsch, sind Weiterbildung bzw. Zusatzausbildungen zum Psychologischen Psychotherapeuten im Anschluss an das Studium Voraussetzung. In den anderen Anwendungsfeldern sind die Arten der Aus- und Weiterbildung bzw. der erworbenen Zusatzqualifikationen deutlich geringer (vgl. Tabelle 13) und nicht unbedingt einschlägig für den derzeitigen Anwendungsbereich (vgl. Tabelle 14). Von den als forensischen bzw. Rechtspsychologinnen tätigen Absolventen haben 6 Personen eine Zusatzausbildung abgeschlossen, von den Organisations- oder Personalentwicklern haben 26 (42,6%) eine Weiterbildung abgeschlossen. In der Sozialpädagogik ist die Weiterbildungsquote mit 6 Personen (60% der in diesem Bereich tätigen Absolventen) hoch, was nahe legt, dass dadurch eine ausbildungsadäquate spätere Beschäftigung angestrebt wird. In den anderen Beschäftigungsbereichen sind die Weiterbildungsquoten mit Blick auf die Art der Zusatzqualifikation ebenfalls nicht einschlägig für den derzeitigen Tätigkeitsbereich.

Tabelle 13: Aus- und Weiterbildungshäufigkeit nach Tätigkeitsbereichen der momentan Erwerbstätigen

aktuelles Tätigkeitsfeld	gesamt	Zur Zeit in beruflicher Aus- oder Weiterbildung		Bereits abgeschlossene Zusatzqualifikation/ Weiterbildung	
		n	%	n	%
A & O - Psychologie	61	6	9,8	26	42,6
Forensische und Rechtspsychologie	15	8	53,3	6	40,0
Lehre und Forschung	21	9	42,9	6	14,3
Klinische Psychologie	219	132	60,3	87	39,7
Pädagogische Psychologie	20	7	35,0	6	30,0
Pflege	4	0	0	2	50,0
Psychologie sonstige	12	4	33,3	6	50,0
Sozialpädagogik	10	6	60,0	4	40,0
Sonstiges	11	3	27,3	5	45,5

Anmerkung: In der Darstellung werden nur die derzeit erwerbstätigen Psychologen berücksichtigt, die sich zum Zeitpunkt der Befragung in Aus- oder Weiterbildung befinden oder eine solche bereits abgeschlossen haben. Weitere Personen, die in Aus- und Weiterbildung sind (n=39) oder waren (n=30), bleiben unberücksichtigt, da sie zu ihrem Erwerbstatus keine Angaben gemacht haben.

Tabelle 14: Aktueller Anteil Aus- und Weiterbildung, differenziert nach momentanen Tätigkeitsbereichen

momentanes Tätigkeitsfeld	gesamt	Fachpsychologe		Kinder/ Jugendlichen- Psychotherapeut		Psychologische Psychotherapie		Sonstiges		Anteil in Weiterbildung	
		n	%	n	%	n	%	n	%	n	%
Klinische Psychologie	219	9	4,1	3	1,4	115	52,5	5	2,3	132	60,3
Lehre und Forschung	21					8	38,1	1	4,8	9	42,9
Forensische und Rechtspsychologie	15	2	13,3			6	40,0			8	53,3
Pädagogische Psychologie	20			1	5,0	3	15,0	3	15,0	7	35,0
A&O Psychologie	61	1	1,6			3	4,9	2	3,3	6	9,8
Sozialpädagogik	10					6	60,0			6	60,0
Sonstiges	11					1	9,1			3 ²⁰	27,3

²⁰ 2 Befragte machten keine näheren Angaben zur Art ihrer Weiterbildung/Zusatzqualifikation.

Zusammenfassend kann festgehalten werden, dass berufliche Weiterbildung bei Absolventinnen des Diplomstudiengangs Psychologie an der FU Berlin einen hohen Stellenwert hat. Insgesamt haben 308 der befragten Absolventen bereits mindestens eine Aus- und Weiterbildung/Zusatzqualifikation begonnen oder abgeschlossen (68,3%). Es dominieren - entsprechend dem hohen Prozentsatz an Klinischen Psychologen - Weiterbildungen und Zusatzqualifikationen in diesem Bereich (n=240; 53,2%). Einige der Erwerbstätigen machen eine Ausbildung im Bereich der klinischen Psychologie, obwohl sie momentan in einem anderen Tätigkeitsfeld arbeiten. Ein Zusammenhang zwischen dem psychologischen Tätigkeitsfeld und der Art der Zusatzqualifikation ist bei den Absolventen daher nicht gegeben.

Vergleichbare Untersuchungen berichten entweder über begonnene oder abgeschlossene Aus- und Weiterbildungen. So beziffert Schorr (1995a) den Anteil an Absolventen, die eine Weiterbildung abgeschlossen haben, auf ungefähr 50%. Schulz & Wild (1993) berichten, dass 52% schon während des Studiums eine Weiterbildung oder Zusatzqualifikation für die klinische Praxis begonnen haben. Der Anteil an Absolventinnen der FU, die weiterbildungsaktiv sind oder waren, liegt mit 68,3% über diesen Vergleichszahlen.

Studium

Als Globalmaß zur retrospektiven Bewertung des Studiums wird in Absolventenstudien die Antwort auf die Frage gewertet, ob der Befragte –erneut vor die Wahl gestellt – das Fach noch einmal studieren würde. Für das Studienfach der Psychologie beantworteten 76,5% (n=345) der Absolventen unserer Stichprobe mit „ja“. Dass dies nicht zwingend ein Ausweis für die Qualität des Studiums an der FU Berlin sein muss, zeigen die Antworten auf die Zusatzfrage, welche Schulnote von 1 bis 6 die Absolventinnen dem Studium an der FU geben. Im Durchschnitt bewerteten die Absolventen das Studium mit der Note 3,3 (befriedigend) (SD = 0,9) und damit etwas besser als es die derzeit Studierenden in einer Studierendenbefragung im Jahr 2000 taten (MW = 3,5; SD = 0,9). Beeinflusst wird die Bewertung des Studiums an der FU Berlin durch die Passung zwischen den Anforderungen des derzeitigen Arbeitsplatzes und der arbeitsplatzgerechten Ausbildung: Dies wird sichtbar bei Betrachtung verschiedener Teilgruppen von Erwerbstätigen. Wissenschaftliches Arbeiten wird nach Auffassung der Absolventen durch das Psychologiestudium an der FU Berlin stark gefördert. Dies korrespondiert mit einer deutlich besseren Bewertung des Psychologiestudiums durch in Lehre und Forschung tätigen Absolventen und kann darauf hinweisen, dass die (relative) Übereinstimmung zwischen aktuellen Tätigkeits- und Ausbildungsinhalten die Bewertung des Studiums moderiert.

In einer Studierendenbefragung im Jahre 2000 konnte gezeigt werden, dass das Studium der Psychologie an der FU Berlin von den Studierenden als eher wissenschaftlich und forschungsorientiert wahrgenommen wird und schlechter bewertet wird mit Blick auf funktionale Qualifikationen wie z.B. das Anfertigen von Gutachten, die in den verschiedenen Praxisfeldern wie der klinischen Psychologie oder der Rechtspsychologie gefordert werden. Gleiches gilt für sog. Schlüsselqualifikationen wie z.B. Präsentationstechniken, Moderation von Gruppen, Fremdsprachenkompetenzen, die als fachübergreifende Fertigkeiten in unterschiedlichen, auch nicht-psychologischen Berufen einen hohen Stellenwert einnehmen. So bewerten diejenigen, die derzeit in Lehre und Forschung arbeiten, das Studium tendenziell besser (MW = 2,9; SD = 0,8) als z.B. Rechtspsychologinnen (MW = 3,6; SD = 0,6), die eine starke Diskrepanz erleben in der Wichtigkeit einzelner Qualifikationsmerkmale für die berufliche Praxis (MW = 5,9, SD = 0,25)²¹ und der Förderung durch das Studium (MW = 2,1, SD = 1,59). Dieses Ergebnis lässt sich auch

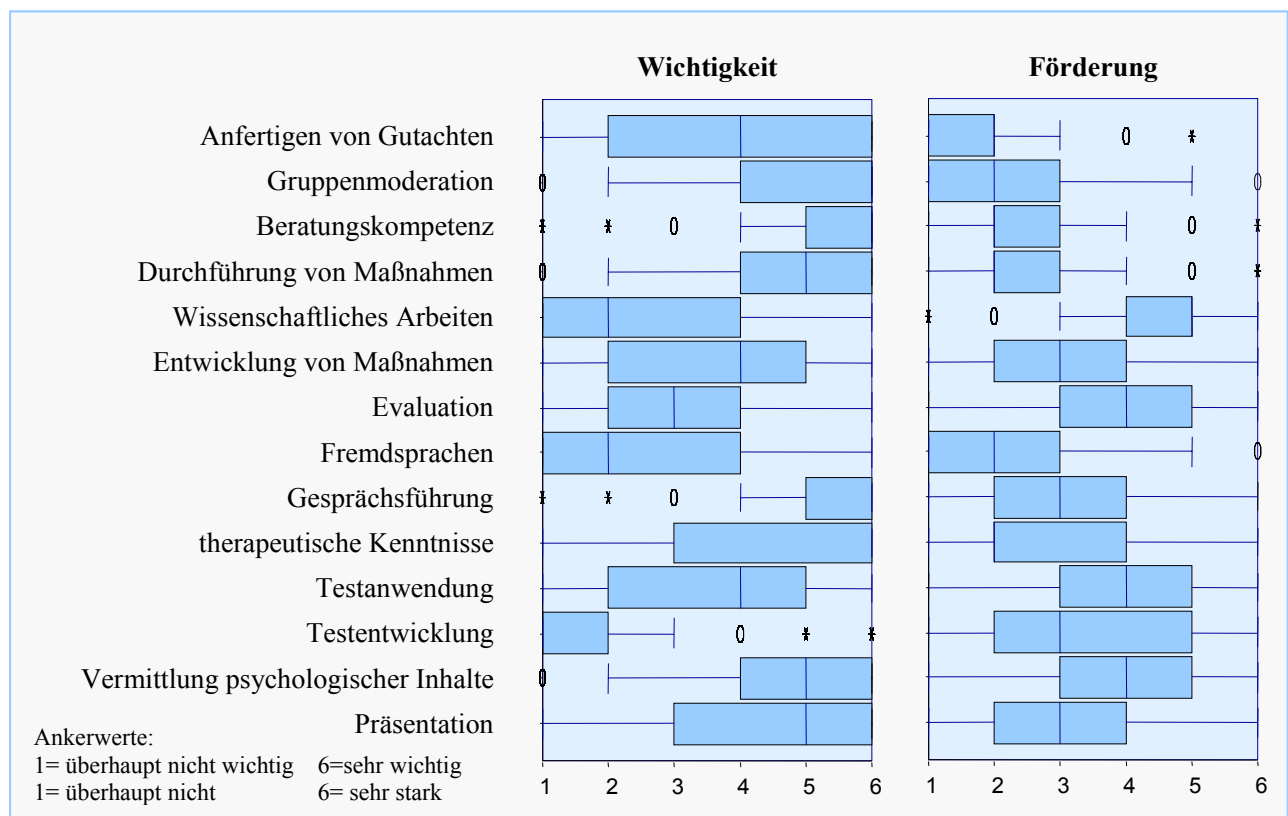
²¹ Bei Ankerwerten von 1 in der Bedeutung von „überhaupt nicht wichtig“ bis 6 in der Bedeutung von „sehr wichtig“

für weitere Beschäftigungsbereiche von Psychologen wie z.B. der Klinischen Psychologie oder der Arbeits- und Organisationspsychologie replizieren.

Tabelle 15: Bewertung des Studiums an der FU (Schulnote) nach Tätigkeitsfeldern

Berufsfeld	MW	SD	N
A & O Psychologie	3,3	0,8	63
Forensische & Rechtspsychologie	3,6	0,6	16
Lehre und Forschung	2,9	0,8	21
Klinische Psychologie	3,3	1,0	236
Medien und Publizistik	3,3	0,7	8
Pädagogische Psychologie	3,6	1,0	21
Pflege	3,7	0,6	3
Psychologie sonstige	2,9	0,7	13
sonstige	3,5	0,9	13
Sozialpädagogik	3,8	1,0	10

Bei Betrachtung des Musters in nachstehender Abbildung (Abbildung 2) wird deutlich, dass in der Bewertung der Absolventinnen diejenigen Qualifikationsmerkmale, die als wichtig für die berufliche Praxis erachtet werden, durch das Studium nur unzureichend gefördert werden, während die Qualifikationen, die in dem von uns befragten Sample als eher weniger wichtig erachtet werden, stärker gefördert werden. Die höchste Übereinstimmung zwischen Wichtigkeit für die berufliche Praxis und Förderung durch das Studium gab es für die Vermittlung psychologischer Inhalte (MW = 4,4 vs. 4,1).



Anmerkung: Die Grafik wurde erstellt zur Veranschaulichung der Antwortverteilungen auf die Frage: „Wie würden Sie aus heutiger Sicht folgende Ausbildungsaspekte beurteilen?“ Die Quadrate (blau) werden begrenzt durch erstes und drittes Quartil (25% bzw. und 75%). Der Median (50%) ist als Mittellinie abgetragen, ist eine Mittellinie nicht erkennbar, so fallen der Median und ein Quartil zusammen. Die durchgezogenen, horizontalen Linien sind weitere Streuungsmaße (1,5fache Boxlänge). Die Kreise sind Ausreißer, die zwischen 1,5 und 3 Boxlängen vom oberen oder unteren Rand der Box entfernt sind und die kleinen Sterne sind Extremwerte mit mehr als 3 Balkenlängen.

Abbildung 2: Gegenüberstellung verschiedener Qualifikationsmerkmale im Diplomstudiengang Psychologie in der Bewertung durch die Absolventinnen [Wichtigkeit für die berufliche Praxis und Förderung durch das Studium]

Tabelle 16: Diskrepanzen zwischen der Einschätzung der Wichtigkeit und der Förderung verschiedener Qualifikationsmerkmale

	N	MW	SD
Diskrepanz Vermittlung psychologischer Inhalte	423	1,52	1,33
Diskrepanz Evaluation	422	1,69	1,28
Diskrepanz Fremdsprachenkompetenz	426	1,69	1,53
Diskrepanz Testentwicklung	425	1,87	1,43
Diskrepanz Entwicklung von Maßnahmen	417	1,88	1,40
Diskrepanz Testanwendung	429	1,93	1,45
Diskrepanz Präsentationskompetenzen	405	2,07	1,59
Diskrepanz Gutachtenerstellen	421	2,41	1,68
Diskrepanz Durchführung von Maßnahmen	425	2,51	1,48
Diskrepanz therapeutische Kenntnisse	424	2,55	1,54
Diskrepanz wissenschaftliche Studien	425	2,65	1,43
Diskrepanz Gesprächsführungskompetenzen	429	2,68	1,42
Diskrepanz Beratungskompetenzen	431	2,94	1,44
Diskrepanz Moderation von Gruppen	429	3,14	1,47

An dieser Stelle soll unter Rückgriff auf ähnliche Fragen, die wir in der Studierenden- und Lehrendenbefragung gestellt haben, die Diskrepanz zwischen der Wichtigkeit für das Berufsleben und der Förderung durch das Studium auch bei diesen Statusgruppen betrachtet werden (vgl. Abbildung 3). Neben den schon berichteten Spezifika für die Absolventinnen zeigt sich eine ähnliche Tendenz in der Bewertung auch bei Lehrenden und Studierenden: einerseits eine hohe Wichtigkeitseinstufung über alle Qualifikationsbereiche (> 4)²² und eine ähnliche Diskrepanz bei der Einstufung der Förderung dieser Qualifikationen durch das Studium (< 4)²³. Dieses deutet auf ein Problem in der Ausbildung, das von allen Statusgruppen in ihrer Bewertung geteilt wird.

²² Bei Ankerwerten von 1 in der Bedeutung von „überhaupt nicht wichtig“ bis 6 „sehr wichtig“

²³ Bei Ankerwerten von 1 in der Bedeutung von „überhaupt nicht gefördert“ bis 6 „sehr stark gefördert“

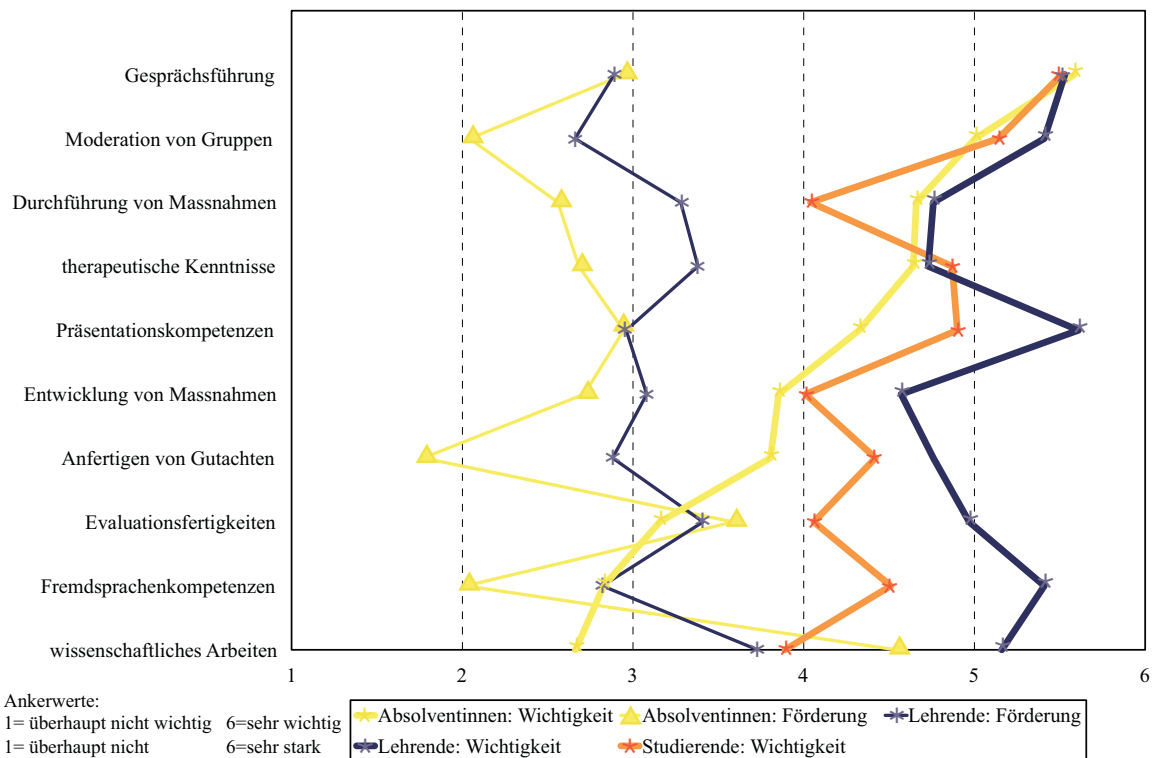


Abbildung 3: Gegenüberstellung verschiedener Qualifikationsmerkmale im Diplomstudiengang Psychologie in der Einschätzung durch Lehrende, Studierende und Absolventen [Wichtigkeit für die berufliche Praxis und Förderung durch das Studium]

Die in der aktuellen Diskussion um kürzere Studienzeiten vorgebrachten Argumente besserer Berufseinstiegs- bzw. Karrierechancen haben sich in dieser Untersuchung nicht bestätigt. Nach vorliegenden Ergebnissen erleichtert eine kürzere Studiendauer weder den Berufseinstieg – die Zeit zwischen Studienabschluss und Berufseinstieg liegt bei 6,0 statt 6,5 Monaten (n.s.) – noch verbessern kürzere Studienzeiten die erreichte berufliche Position (für die das Gehalt als Indikator gewertet wurde). Es zeigte sich jedoch eine tendenziell höhere Zufriedenheit mit dem jetzigen Arbeitsplatz bei den Absolventen mit längerer Studiendauer. Die retrospektiv erhobene Bewertung des Studiums war für beide Gruppen ähnlich.

Studienbegleitende Arbeit

410 Absolventen (90,9%) haben studienbegleitend gearbeitet, davon 151 (33,5%) bis zu 10 Stunden wöchentlich, 200 (44,3%) bis zu 20 Stunden und 48 (10,7%) 21 Stunden pro Woche und mehr. Die Absolventen, die gearbeitet haben, benötigten für ihr Studium dafür im Schnitt 1,4 Semester länger (12,8 Semester vs. 11,4), unabhängig vom Arbeitsumfang.

Knapp zwei Drittel (277; 61,4%) gaben an, dass ihre Tätigkeit einen Bezug zum Studium hatte. Am häufigsten wurden Einzelfall- / Familienhilfe und studentische Hilfskrafttätigkeiten genannt. Das Spektrum der Tätigkeiten beinhaltet aber auch Pflegetätigkeiten, Therapie, psychosoziale Beratung oder Unternehmensberatung.

Die während des Studiums Erwerbstätigen haben Vorteile im Hinblick auf die Anzahl der Stellenzusagen (im Schnitt 1,5 vs. 1,2). Sie haben ihre erste Stelle öfters über persönliche Kontakte erhalten (135 Absolventen, die gearbeitet hatten (32,9%) im Vergleich zu 8 (21,1%), die nicht gearbeitet hatten) und sind zufriedener mit ihrer aktuellen Stelle (Übereinstimmung

zwischen derzeitiger Berufstätigkeit und Wunscharbeitsplatz im Schnitt 65,2% im Vergleich zu 57,3%). Allerdings verging bei den Absolventen, die gearbeitet hatten, im Schnitt ein Monat mehr zwischen Diplom und erster Stelle (6,5 Monate vs. 5,5 Monate).

Zusammenfassung

Die befragten Absolventinnen des Diplomstudiengangs Psychologie berichten insgesamt gute Chancen auf dem Arbeitsmarkt. Die Erwerbslosenquote liegt mit 5% geringfügig über dem Bundesdurchschnitt von 5%. Die Beschäftigtenquote liegt bei 85,8%, der überwiegende Teil der Absolventen ist ausbildungsadäquat beschäftigt, wenngleich sich die Struktur des Teilarbeitsmarktes für Psychologinnen in den letzten Jahren deutlich verändert hat wie die steigende Zahl von befristeten Arbeitsverträgen mit geringer Laufzeit sowie Teilzeittätigkeiten für mehrere Arbeitgeber zeigt. Der Verdienst liegt etwas über dem Referenzmaß einer im öffentlichen Dienst üblichen Eingruppierung nach BAT IIa.

Die Erwerbsarbeit entspricht im Schnitt zu 65,6 % dem Wunscharbeitsplatz, wobei diese Einschätzung mit der Nähe zwischen Ausbildungsinhalten und Anforderungen der derzeitigen Tätigkeit sowie den Verdienstmöglichkeiten variiert. 6,4 Monate liegen im Durchschnitt zwischen Diplom und erstem Beschäftigungsverhältnis.

Absolventen der Psychologie an der FU Berlin sind in hohem Maße weiterbildungsaktiv (n=308, 68,3%) wobei entsprechend dem hohen Anteil von Beschäftigten im Anwendungsfeld der Klinischen Psychologie therapeutische Weiterbildungen und Zusatzqualifikationen den größten Anteil (n=240; 53,2%) ausmachen.

76,5% der Absolventinnen würden erneut das Fach Psychologie studieren – ob an der FU Berlin ist die Frage, da differenziertere Beurteilungen von Qualifikationsmerkmalen starke Diskrepanzen in der Einstufung der Wichtigkeit für die Arbeit und der Förderung durch das Studium aufzeigen.

Literatur

- Brandt, C., Heekerens, H.-P. & Meier, C. (1985). Psychologie-Absolventen auf dem grauen Arbeitsmarkt - Erkundungen in unwirtlichem Gelände. *Verhaltenstherapie und psychosoziale Praxis*, 2, 279-293.
- Brandt, C., Heekerens, H.-P. & Meier, C. (1985). Psychologie-Diplom - und was dann? In Kneupp, H., Kleiber, D. & Scholten, B. (Hrsg.), *Im Schatten der Wende. Helferkrise, Arbeitslosigkeit, berufliche Rehabilitation* (S. 20-27). Tübingen: Deutsche Gesellschaft für Verhaltenstherapie.
- Buhl, T., Steyer, R. & Miltner, W. (1997). *Absolventenbefragung 1997. Studie des Instituts für Psychologie (Forschungsberichte aus dem Psychologischen Institut. Lehrstuhl für Methodenlehre und Evaluationsforschung)*. Jena: Friedrich-Schiller-Universität.
- Eisele, C. (1991). Und nach dem Studium? Zum Berufseinstieg von Psychologen. Stand und Perspektiven. *Report Psychologie*, 16, 21-25.
- Frischknecht, E. (1980). Die Zürcher Psychologieabsolventen 1970-75: Aspekte der beruflichen Tätigkeit und Zukunftspläne. *Schweizerische Zeitschrift für Psychologie*, 39 (3), 237-251.
- Grote, S., Hoff, E.-H., Wahl, A. & Hohner, H.-U. (2001). Unterschiedliche Berufsverläufe, Berufserfolg und Lebensbedingungen von Frauen und Männern in zwei hochqualifizierten Berufen. *Freie Universität, Institut für Arbeits-, Organisations- und Gesundheitspsychologie*.

- Grühn, D. & Schomburg, H. (2002). FU Absolventinnen und Absolventen – erfolgreich auf dem Arbeitsmarkt und kritische Rückblicke auf das Studium. Unveröffentlichtes Manuskript, Freie Universität Berlin und Universität Kassel.
- Haubensak, G., Standke, R., Sucker, K. & Skwirblies, N. (o. Jahr). *Gießener Psychologen in Studium und Beruf. Ergebnisse einer Umfrage unter ehemaligen Gießener Studenten*. Gießen: Justus-Liebig-Universität.
- Heekerens, H.-P., Brandt, C. & Meier, C. (1984). *Diplom - und was dann? Ergebnisse einer Befragung des Absolventenjahrgangs 1982 des Instituts für Psychologie der Technischen Universität Berlin* (Forschungsbericht Nr. 10). Berlin: TU Berlin.
- Hoff, E.-H., Grote, S. & Wahl, A. (2002). Erfolg in den Berufsverläufen von Frauen und Männern - das Beispiel der Profession Psychologie. *Wirtschaftspsychologie*, 4 (1), 56-63.
- Institut für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung der Bundesanstalt für Arbeit (Hrsg.). (1998). Gesellschaft und Soziales. Akademiker/innen - Studium und Arbeitsmarkt. In *Materialien aus der Arbeitsmarkt- und Berufsforschung - Nr. 1.4./1998*. Nürnberg: Bundesanstalt für Arbeit.
- Kieselbach, T. & Schulz, T. (1992). Arbeitsmarktverbleib von Bremer Psychologie-Absolventen - eine empirische Studie der Jahrgänge 1987/88. In *Bremer Beiträge zur Psychologie* (Bd. 101, S. 1-22). Bremen: Universität Bremen.
- Klockner, C. (1999). Qualitätssicherung durch Evaluation als Aufgabe der Hochschule. In Hochschulrektorenkonferenz (Hrsg.), *Qualität an Hochschulen* (Beiträge zur Hochschulpolitik 1/1999, S. 15-26). Bonn: Hochschulrektorenkonferenz.
- Schneider, W. & Roebbers, C. (2000). Die Pädagogische Psychologie und ihre Kinder. Arbeitsmarktchancen von Diplomanden und Merkmale beruflicher Zufriedenheit am Beispiel Würzburger Absolventen. *Psychologie in Erziehung und Unterricht*, 47, 2-9.
- Schomburg, H. & Teichler, U. (1998). Studienbedingungen und Berufserfolg. In U. Teichler, H.-D. Daniel & J. Enders (Hrsg.), *Brennpunkt Hochschule: Neuere Analysen zu Hochschule, Beruf und Gesellschaft* (S. 141-172). Frankfurt und New York: Campus.
- Schorr, A. (1995). Psychologen Ost und West - Zwei Gesichter einer Profession? Ergebnisse einer empirischen Studie. Teil I: Tätigkeitsfelder, Tätigkeitsstrukturen und Qualifikationsmerkmale ost- und westdeutscher Psychologen. *Report Psychologie*, 20 (1), 18-28.
- Schorr, A. (1995). Psychologen Ost und West - Zwei Gesichter einer Profession? Ergebnisse einer empirischen Studie. Teil II: Kooperation, Konflikte und berufliche Zufriedenheit bei ost- und westdeutschen Psychologen. *Report Psychologie*, 20 (2), 28-37.
- Schulte, D. & Künzel, R. (1986). Studium und Beruf: Berufsvorbereitung im Urteil von Berufsanfängern und Dozenten der Klinischen Psychologie. *Psychologische Rundschau*, 37 (2), 61-74.
- Schulz, W. (1998). Zum beruflichen Verbleib der ehemaligen Psychologie-Studentinnen/Studenten der Jahrgänge 1991 bis 1995 der Technischen Universität Braunschweig. *Report Psychologie*, 23, 26-32.
- Schulz, W. (2001). Was ist aus ihnen geworden? Zum beruflichen Verbleib der ehemaligen Psychologiestudierenden der Jahrgänge 1996 bis 1999 der Technischen Universität Braunschweig. *Report Psychologie*, 26, 306-310.
- Schulz, W. & Wild, A. (1993). Zur beruflichen Situation ehemaliger Psychologie-Studentinnen/Studenten der TU Braunschweig. *Report Psychologie*, 18 (4), 12-17.
- Sucker, K. (1997). *Das Psychologiestudium in Gießen und die berufliche Situation als Psychologe/Psychologin: Eine Befragung der Absolventen und Absolventinnen*. Gießen: Universität Gießen.
- Teichler, U., Daniel, H.-D. & Enders, J. (Hg.). (1998). *Brennpunkt Hochschule. Neuere Analysen zu Hochschule, Beruf und Gesellschaft*. Frankfurt und New York: Campus.
- Wiesentheit, T. (2000). Das Psychologiestudium in Bamberg aus Sicht der Absolventenjahrgänge 1992 bis 1997. In *Unveröffentlichte Diplomarbeit*. Bamberg: Otto-Friedrich-Universität.
- Zentralstelle für Arbeitsvermittlung der Bundesanstalt für Arbeit. (2001). Psychologinnen und Psychologen. In *Arbeitsmarkt-Information 3/2001*. Bonn: ZAV.